

"Murder by Dialect" : ein Bekenntnis zur "Muetersprach"

Autor(en): **Frech, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **17 (2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*«Rapper haben etwas zu sagen, und sie wollen es sagen
Und sie wollen gehört werden. Deshalb rappen sie nicht
englisch, sondern in ihrer Muttersprache.»*

Stephan Frech

«Murder by Dialect» – Ein Bekenntnis zur «Muetersprach»

*Ich rappe züri-slang – warum? – well ich in züri häng
will ich nöd in new york, sondern in züri bang
... ich bin en züri-fan, sit ich daa geboore bin
zäme mit de jungs im untergrund verschwoore bin
ich dänk wie-n-ich red, ich red wie-n-ich dänk
verwänd mini sprach, wenn ich wörter zäme hänk*

Gleis Zwei: Muetersprach

«Muetersprach» – so heißt der Song der Zürcher Rapper «Gleis Zwei» – ist eine Hommage mit kritischen Untertönen an Zürich, an den Zürcher Stadt-Dialekt, den Slang, wie ihn die Jungen sprechen und verstehen. Und er zeigt exemplarisch, wie wichtig die Sprache im Rap ist und deshalb auch immer wieder thematisiert wird. Die Rap-Sprache in der Deutschschweiz ist der Dialekt, der sich gegen das Englische durchsetzen musste.

Die Anfänge des Dialekt-Rap sind in Basel zu suchen. *Das isch e Basler Rap, drum loos' zue und sigschill ...* 1991 erschien «Murder by Dialect», ein Zeitdokument der Basler P27 und Black Tigers, das als literarisches Zeugnis den damals aktuellen Diskurs über Hip-Hop, DJs, Breakdance und die Graffitis der Sprayer widerspiegelt:

*D'Polizei will mi schtoppe, dass schaffe die nie
Wenn die mi schtresse wänn, hänn sie nur drmit mieh
Dir saget ych vrschmier' alles und sig e Vandal
Doch y vrzier' nur Betonwänd, wo gruusig sin und kahl
Ych trag' nur zur Vrschönerig vom Schtadtbild bi
Graffiti isch e Kunscht, Kunscht isch alles für mi*

P27: Murder by Dialect

Ein provozierendes Bekenntnis zur Kunst einer städtischen Subkultur? Oder eher ein Aufruf zum Widerstand gegen den Staat? Aber hat nicht Boris Vian schon 1954 mit seinem Chanson «Le déserteur» mit Gewalt provoziert? Gegen die Gewalt geschrieben, die vom Staat ausgeht? Und wer erinnert sich nicht an Franz Hohlers Vian-Nachdichtung «Der Dienschtverweigerer»,

«Der Rap lebt nicht nur von Inhalten, er ist reich an Sprachwitz, Wortspielen, neuartigen Reimen, Sprachrhythmen oder Klangfarben, wie sie die Deutschschweizer Dialekte großzügig den Rappern anbieten.»

der 1983 einen TV-Skandal auslöste, weil Hohler den Text aktualisierte und sich in die Politik einmischte? – Der Titel «Murder by Dialect» ist eine konzeptuelle Metapher, in der literarisch der Gangsta-Rap sicher anklingt, die sich aber auch als anarchisches Bild für die Kraft des Baseldeutschen lesen lässt.

In «Murder by Dialect» stehen neben baseldeutschen Strophen noch immer englische Verse: *Bam! Rhymin' like a shotgun | Think critical, act political!* – aggressiv, reflektierend und politisch aufrüttelnd. Rapper haben etwas zu sagen, und sie wollen es sagen. Und sie wollen gehört werden. Deshalb rappen sie nicht englisch, sondern in ihrer Muttersprache *ich länk dini gedanke, du bruuchschi kei übersetzig* – (Gleis Zwei). Aber 1991 ist Dialekt noch etwas Neues für die Szene, die sich am amerikanischen Vorbild orientiert. Dialekt-Rap als Tabubruch?

Du findisch Baseldütsche Rap nid guet

Doch du muesch zuegäh, ych ha wenigstens Muet

Ych bi dr erschi Typ wo uff Baseldütsch rappt

Das isch e erschte Vrsuech, drum isches noni perfäggt

P27: Murder by Dialect

Ja, vielleicht ein Tabu-Bruch – wie ihn am Anfang der deutschen Sprache schon Notker und Otfrid von Weissenburg gewagt haben. Auch sie rechtfertigen sich dafür, dass sie nicht in der üblichen lateinischen Schreibsprache schreiben, sondern in die Sprache übersetzen, die das Volk spricht. Ebenso steht der Dialekt-Rap für einen neuen Ansatz einer Mundart-Dichtung, die Metrik, Reim und Rhetorik für sich entdeckt und deren Regeln adaptiert. Rap ist rhyth-

misierte Sprache: Sprechgesang. Oft in schwindelerregender Geschwindigkeit vorgetragen, zwingen die Musiker ihr Publikum, akribisch genau auf den Text zu achten, um Wortspiele: *He Berthold kännsch Dus erbrecht | Yo Max bisch frisch, malsch diini Tüür matt* (paar@ohrä: Was mer chönd) und Allusionen («Quadratur des Greises»; Bund 18. 1. 2003) herauszuhören.

Alliterationen wie *Basel – Bulleschtress – Bürgerwehr* (P27: Pure Dialäkt – Baselmix) – strukturieren die Verse und formen als verbales Beatbox-Element den Track. Neben dem strengen Endreim stehen gleichwertig – *rappt : perfäggt* – kühne Assonanzen und unreine Reime, die sich als korrekt entpuppen, wenn man sie in der richtigen umgangssprachlich-dialektalen Lautung liest. Scheinbar losgelöst vom gewohnten Literatur-Betrieb und einer gehobenen Dichtersprache reimen und dichten junge Leute in einem Szene-Jargon, dessen Vielfältigkeit sie virtuos auszuloten verstehen:

In den Auge vo dr Polizei bin ych kriminell

Zue dene sag' ych nur eins: Go to hell!

Löhnd mi in Rueh und schtöoret mi nid

Wenn ych am Bahnhof schpray,

sunnscht fänd' ych das shit.

P27: Murder by Dialect

Anglizismen aus dem Black-English, Slang, Szene-sprache der Secondos und Dialekt vermischen sich und bilden ein ungeahntes Reservoir mit frischen Ausdrucksmöglichkeiten und unverbrauchten Reimen, die oft nur in einem bestimmten Dialekt als Reime gebraucht werden können:

«Ebenso steht der Dialekt-Rap für einen neuen Ansatz einer Mundart-Dichtung, die Metrik, Reim und Rhetorik für sich entdeckt und deren Regeln adaptiert. Rap ist rhythmisierte Sprache: Sprechgesang.»

*im aafang hän sie's nur am wuchenänd inezooge
im guete glaube, s'sig jo kai gföhrliche drooge*

Black Tiger: Friener

Der Länge von baslerisch *zooge* entspricht in der Zürcher Mundart ein kurzer Vokal *zoge*; dieser Reim ist in Zürich so nicht möglich. Einen besonderen Züri-Slang fanden *paar@ohrä* dagegen in den Filmen von Kurt Früh, deren inzwischen antiquierte Dialektsprache zur Inspirationsquelle für «Lügner» alias Sascha Rossier wurde.

Dennoch rappen die Musiker nicht, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist: Denn Rap ist Literatursprache. Poesie. Geformte Sprache, welche die gesprochene, oft grobe Umgangssprache der Jugendlichen imitiert. Der Rap nimmt Stilelemente der Gassensprache auf, aber sie werden dichterisch verarbeitet und rhetorisch aufgehübscht. Wem wäre nicht der Chiasmus in den einleitenden Versen aufgefallen: *ich dänk wie-n-ich red, ich red wie-n-ich dänk* (Gleis Zwei: Muetersprach)? Zufall? Vielleicht, aber sicher nicht der Euphemismus in den folgenden Versen der Bündner «Sektion Kuchikäschtli», worin man wieder erkennen kann, dass Sprachkritik oft Thema in Rap-Texten ist.

I waiss nid, wia ma däm sait.

Vülliicht Schönfärberai, wemma mit Sicherheit Kontrolla über Ölfelder maint.

Doch Euphemisma machen Politik, i channs jeda Tag läsa;

Töteti Unschuldigi haisse Kollateralschäda.

Sektion Kuchikäschtli: Lag vur Welt

Der Dialekt bedeutet aber auch eine Beschränkung in der Verstehbarkeit auf ein regionales Publikum, auf den Herkunftsort im engeren, die Deutschschweiz im weiteren Kreis. Gleichzeitig sehen sich die Rapper als Teil einer globalen Hip-Hop-Szene, die globales Denken und lokale Probleme «glokal» zusammenbringen: *global sind oisi beats, lokal sind eusi theme, en report us de stadt* (Gleis Zwei: Muetersprach). «Global» heißt auch die Hymne der Globalisierungsgegner des Berner Rappers Greis, den die NZZ (28. 2. 08) als «politisches Gewissen der Schweizer Popkultur» bezeichnet hat. In den «Ferdinand»-Tracks thematisiert Greis sensible Episoden aus der jüngeren Schweizer Geschichte wie die Schweizer Spanienkämpfer. Sein Engagement gegen Fremdenhass wurde 2008 vom Anne-Frank-Fonds mit dem Förderpreis gegen Rassismus gewürdigt. «Ich habe noch nie einen Berner so schnell reden gehört», meint Ruth Bietenhard im Tages-Anzeiger (27. 10. 2006) über Greis und fügt an: «Das interessiert mich enorm ... Offenbar hören sie [die Rapper] die Sprache als Musik.» Greis alias Grégoire Vuilleumier, der auch französisch rappt, steht mit seinen politischen Texten neben Stress, dem erfolgreichsten Rapper der Schweiz, dessen «Beef» (verbaler Streit zwischen Rappern) mit einem abgewählten Politiker unlängst sogar von der renommierten «New York Times» aufgenommen wurde.

Zu nennen wären an dieser Stelle noch viele weitere Rapper wie Baze, Bligg, Big Zis, Wurzel 5, Chlyklass oder auch Raphael Urweider, der als Musiker mit LDDeP und als Slamer aufgetreten ist. Viele

«Dabei ist der Rap längst ein Sprachrohr für die Jugendlichen weltweit geworden, worin sie politische oder gesellschaftliche Probleme aufgreifen.»

seiner Gedichte aus «Alle deine Namen» (DuMont 2008) zeichnen sich durch einen Rhythmus aus, in dem Rap nachklingt.

Rap wird immer noch als oberflächlich oder vulgär verkannt. Dabei ist er längst ein Sprachrohr für die Jugendlichen weltweit geworden, worin sie politische oder gesellschaftliche Probleme aufgreifen wie den Irak-Krieg, Drogen-Missbrauch, Jugendgewalt oder Verführung durch Psycho-Sekten. Hörenswert und entlarvend ist «Dr Falschi» von «Sektion Kuchikäschtli» über Uriella und ihren Orden «Fiat Lux». Mit seinen kritischen Texten tritt Rap in die Fußstapfen von Brecht-Liedern oder von Protest-Songs aus den 60ern und findet so ein Publikum, das sich nicht nur durch Klamotten und Partys definiert, sondern auch intellektuelle und moralische Erwartungen an die Rapper stellt. Andere Rap-Texte sind witzig-ironisch und parodieren kabarettistisch beispielsweise Partner-Vermittlungsshow aus dem Fernsehen. Eine gelungene Parodie bietet die «Sektion Kuchikäschtli» mit «Swissdate». Doch der Rap lebt nicht nur von Inhalten, er ist reich an Sprachwitz, Wortspielen, neuartigen Reimen, Sprachrhythmen oder Klangfarben, wie sie die Deutschschweizer Dialekte großzügig den Rappern anbieten.

*In Basel, dört bin ych daheim
D' Hip Hop Szene isch dört nid glai
Es wimmlet dört vo Schprayer und Rapper
Breakdancer, DJs und Tagger
Unseri Hip Hop Szene isch im cho
Und sie wird sich nid uffhalte loh
Hip Hop, Boom, isch alles für mi
Basel, dä Rap isch für Di!*

Basel, dä Rap isch für Di! (P27: Murder by Dialect)

Musik und Texte zu «Murder by Dialect» und «Pure Dialäkt» unter:
www.skelt.ch.

Zu Sprache und Stil im Rap: Stephan Frech, Style und Stil. Oder die Quintessenz der Rap-Rhetorik, in: Vestnik 555, Moskau 2008, S. 156–166.